

Inhalt

Einleitung	9
1. Bildcollagen im klinischen Programm	18
Anmerkungen aus ärztlicher Sicht von Dr. Bärbel Meister	
2. Das Besondere der Collagen-Therapie	22
Situation der Patienten	22
Selbst-Aktivierung	22
Im Mittelpunkt: das Individuum	23
Vermeiden von Leistungsdruck	23
Art der Einladung zur Collage	23
Notwendigkeit persönlicher Ansprache	23
Der Raum	24
Patienten regen Patienten an	25
Freiwilligkeit	25
Schaffenslust im Übermaß	26
Eindrücke aus einer Collagenstunde von Dr. Annemarie Hohensee	26
Die Collagen-Therapie aus der Sicht eines Patienten	28
Collagen-Therapie für Herz und Gemüt von Hans Rittermann	29
3. Die Herstellung von Collagen	33
Materialien, Format, Fixierung	33
Möglichkeit der Übertragung auf andere Klientel	34
Reißen	34

Schneiden	35
Bilder in neuer Sicht	35
Umstrukturieren	36
Anregungen zu Anfang	36
Selbstbegegnung im Entstehungsprozeß	37
Selbstbildung	37
Wachsen lassen	38
Das Klebedreieck	38
Montieren – improvisieren	39
Gestalten	39
Abstand gewinnen	39
Übereinstimmung von Wort und Körpersprache bei der Therapeutin	40
Balance-Akte	41
Erleichterung des Gestaltens durch Collagen-Technik	41
Umkehrung des Werbeeffekts	41
Absicht der Werbung	41
Umkehrung dieser Absicht	43
Der günstige Augenblick	44
Bevorzugung vorgefertigten Bildmaterials	46
Wiederentdeckung des Spielens	46
Befreiung von der Maske	47
Rehabilitationsstreiß	47
Selbstbestimmtes Handeln	48
Schutz des Symbols	48
Sich gestaltend (handelnd) erfahren	49
4. Verbale und nicht-verbale Kommunikation	52
Vorzüge der nicht-verbale Kommunikation	52
Präzision des Konkreten	53
Gespräche – in Ergänzung zum Bild	54
Sich im Entscheiden üben	56
Den eigenen Rhythmus finden	56
5. Therapie mit Collagen –	
Gesundheitserziehung und Kunst	58
Anzahl der Teilnehmer	58
Die Künstlerin als Therapeutin	59
Chance der Krankheit	59
Der Weg ist das Ziel	61
Nachwirkung der Collagenerfahrungen	61
In welcher Verfassung kommen die Patienten in der Rehabilitationsklinik an?	63
Bericht von Heidrun Knoke	63

Reanimieren – animieren	65
Einladung zur Collagen-Therapie	66
Sprachliche Sensibilisierung	67
Schwellenangst – und ihre Überwindung	68
Einführungsgespräche	68
Fehlen von Direktiven	70
Anregungen für Themen	71
Patientenverhalten	71
Beratung der Therapeutin durch Patienten	73
Fluktuation	73
Verzicht auf Manipulierung	74
6. Patientenverhalten während der Tätigkeit	75
Signieren	75
Neues Selbstgefühl	76
Betonung der Privatheit	76
Neues Körpergefühl	77
Befreiendes Lachen	78
Anfängliches Zögern	80
Entspannung	80
Zugreifen lernen	81
Aggressionsstau abbauen	81
Abwehr gegenüber Benutztem	82
Leerraum oder Freiraum	83
Gemeinsame Betrachtung von Collagen	83
Erweiterung der Toleranzgrenzen	85
Kooperation der Patienten während des Gestaltens	85
7. Spannungsfeld Gruppe–Individuum–Gruppe	87
Das Einzelgespräch	87
Angst vor der Gruppe	88
Integration	88
Problematik großer Gruppen	88
Die ‚kleine‘ Gruppe	89
Unangemessene Reaktion Außenstehender	92
Von Aussagen zu Sinnbildern	93
Gruppencollagen	93
8. Die Farbenwahl der Patienten	96
Gedanken zur Bedeutung der ›Farbe‹	
in der Rekonvaleszenz am Beispiel freier bildnerischer Übungen	
von Prof. Klaus Palm	96
FARBE = Licht = Energie = Einfluß = Reaktion = Wirkung	96
Farbe als Therapiemittel?	97

Rekonvaleszenz – Begleitung	97
Beurteilung	98
9. Zusammenfassung	99
10. Eine Auswahl von Collagen der Patienten	103
11. Stimmen von Patienten	140
12. Literatur	153